



Fachstelle Sucht und Suchtprävention Achim /Verden | Jahresbericht 2014

Es bleibt spannend!

Inhalt

... dass sie frei sein sollen Grußwort der Superintendentin	3
Vorwort Imke Huntemann	4
Beratung & Behandlung	6
Sich verstanden fühlen Arbeit mit Angehörigen	7
Rehabilitation Behandlung Therapie	8
Teilhabe am Erwerbsleben	
Die Geschichte von Herrn S. Substitution	9
Prävention	14
„Mit Mama/Papa stimmt was nicht!“	11
oder: Psychische Erkrankungen in Familien	
Erfahrungen mit der Rauschbrille	12
Eine etwas andere Art des Konfirmandenunterrichts	
Abwechslungsreich „fahr clever – fahr clean“	13
Sucht- & Verkehrspräventionsprojekt	
Die vierte Schlüsselkompetenz	16
„Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“	
Widerstandsfähig werden	18
Prävention in Betrieben	
Starke Eltern – Starke Kinder	19
Präventionsangebot für Eltern	
Zahlen, Fakten, Qualität	20
Qualitätsmanagement	20
Beratung/Behandlung 2014	21
Substitution 2014	23
Prävention 2014	24
Menschen und mehr	26
Beeindruckt von der Vielfalt Besuch von der Sozialministerin	26
Mit einem lachenden und einem weinenden Auge ...	27
Abschied von Imke Huntemann und Dagmar Krüger	
Unterstützung durch den Landessuperintendenten	28
Zum 6. Mal beim Verdener Aller-Stadt-Lauf	
Übersicht Mitarbeitende 2014	29
Ausblick auf 2015 Impressum	30

Grußwort Elke Schölper, Superintendentin Kirchenkreis Verden



... dass sie frei sein sollen

Warum betreibt die Kirche eine Fachstelle für Sucht- und Suchtprävention? Das kann man sich fragen, wenn man bei Kirche an Kirchtürme, Gottesdienste, Trauungen, Taufen und Beerdigungen oder an die Veranstaltungen einer Kirchengemeinde denkt. Wenn man jedoch an den Ursprung der Kirche denkt, an das Leben und Geschick Jesu, dann ist die Hilfe für Menschen in Nöten ein ganz selbstverständlicher Teil von Kirche.

Jesus Christus ist das Fundament unserer Kirche. Und er hat sich in seinem Leben der Kranken, der Besessenen, der seelisch Kranken, der Verzweifelten und überhaupt der Menschen in ihren Nöten angenommen. Den alten Prophetentext »Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat, zu verkündigen das Evangelium den Armen; er hat mich gesandt, zu predigen den Gefangenen, dass sie frei sein sollen, und den Blinden, dass sie sehen sollen, und den Zerschlagenen, dass sie frei und ledig sein sollen, zu verkündigen das Gnadenjahr des Herrn«, diesen Text hat Jesus für sich und seinen Auftrag in der Welt in Anspruch genommen.

Wenn wir in unseren Tagen – 2000 Jahre nach Jesu Wirken – eine fachlich höchst kompetente, in ihrem Angebot ausdifferenzierte Fachstelle für Sucht und Suchtprävention betreiben, dann arbeiten wir in dieser Tradition.

Dass Menschen frei sein sollen, nicht gebunden und abhängig von Drogen, Spiel, Medien oder was es sonst sein könnte, das treibt uns an. Dass das Leben gelingen soll in Freiheit und Würde, in Selbstbestimmung und einem grundlegenden Vertrauen in die eigene und die fremde Würde, das alles kommt in der Arbeit und in der Fachlichkeit der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Fachstelle und ihren Angeboten zum Ausdruck.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachstelle sehr herzlich für Ihr Engagement, allen Kooperationspartnern und Geldgebern für die Unterstützung und die Mitverantwortung in diesem besonderen Feld der Hilfe zum Leben.

Für die Lektüre dieses Jahresberichtes wünsche ich Ihnen Interesse und einen Zugewinn an Einsichten in Gefährdungen und Hilfen für das Leben in unübersichtlicher Zeit.

*Elke Schölper
Superintendentin*



Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt, muss auf Wechsel gefasst sein.

Johann Wolfgang von Goethe

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der Titel des Jahresberichtes und auch das Zitat von Johann Wolfgang von Goethe zeigen Ihnen, worum es unter anderem in diesem Jahresbericht gehen wird. Denn neben den interessanten Berichten über die Arbeit der Fachstelle werden auch die Veränderungen in der Fachstelle thematisiert.

Präventionsangebote ...

Auch in diesem Berichtzeitraum hat die Fachstelle Sucht und Suchtprävention wieder viele interessante Präventionsangebote durchgeführt. So wurde das vom Diakonischen Werk evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V. geförderte Medienprojekt „Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“ gestartet. Dieses Projekt ist ebenso wie das Sucht- und Verkehrspräventionsprojekt „fahr clever – fahr clean“ bundesweit einmalig und findet auch überregionale Anerkennung. Dies wurde auch durch den Besuch der niedersächsischen Sozialministerin Cornelia Rundt unterstrichen. (Seite 26)

Seit 2014 führt die Fachstelle den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder®“ des Deutschen Kinderschutzverbandes mit sehr positiver Reso-

nanz durch. In diesem Kurs geht es u.a. darum, das Selbstbewusstsein von Eltern zu stärken und Raum für einen zielführenden Austausch mit anderen Eltern zu geben. (Seite 19)

... und vieles mehr

Wie auch in den Jahren zuvor ist es ein erklärtes Ziel des Teams, die Angebote der Suchtberatung und der medizinischen Rehabilitation Sucht weiter zu entwickeln. Hierfür werden nicht nur die Klienten (Beratung), sondern auch die Patienten (Behandlung) regelmäßig im Hinblick auf ihre Zufriedenheit befragt. Durch die Einführung von regelmäßigen Angehörigengruppen hat sich auch die inhaltliche Arbeit der Behandlung weiterentwickelt. (Seite 7)

Ein besonders schöner Event war der Verdener Aller-Stadt-Lauf mit der aktiven Laufunterstützung durch den Landessuperintendenten Dr. Christian Brandy. Ein fabelhaftes Gruppenerlebnis und mit einem Sieger der Fachstelle. Der Student Daniel Simon, der das fc-fc-Projekt unterstützt, hat den 4,2 km-Lauf zur Freude seiner Kolleginnen gewonnen. Ob sich dies in 2015 wiederholen lässt...? (Seite 28)

Es gab auch personelle Veränderungen: Dagmar Krüger, Therapeutin hauptsächlich am Standort Verden, schied im Oktober 2014 nach vier Jahren Tätigkeit aus dem Team der Fachstelle aus und widmet sich in Zukunft ihrer psychotherapeutischen Praxis am Lugenstein. (Seite 27)

Dieser kleine Ausblick auf das, was Sie in diesem Bericht erwartet, zeigt Ihnen, dass es wirklich spannend ist und bleibt. Vielleicht habe ich Sie auf das Lesen des Berichts neugierig machen können? Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen und verabschiede mich bei Ihnen.

In eigener Sache:

Über zehn Jahre durfte ich die Geschichte der Fachstelle leiten. In diesen Jahren hat sich die Fachstelle zu einem modernen Dienstleistungsunternehmen entwickelt und sie ist zu einer von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Institution für gelungene Suchtprävention und Suchtberatung geworden. Gute Netzwerke und Kooperationspartner haben an dieser Entwicklung ihren Anteil. Ich habe in einem sehr professionellen und kollegialen Team die Mitstreiter, die diese Entwicklung möglich machten, gefunden. Innovativ, kreativ und kompetent wurden viele verschiedene Projekte initialisiert, von denen nicht wenige Regelangebote wurden.

Zu diesen selbstentworfenen Projekten gehören u.a. die Sprechstunde für exzessive Medienkonsumenten, das Modulprogramm „Clean ist clever“ für Jugendliche, die aufgrund von Alkohol und/oder Drogen strafrechtlich auffällig geworden sind, das Sucht- und Verkehrspräventionsprojekt „fahr clever – fahr clean“ in Kooperation mit den Be-

rufsbildenden Schulen Verden, welches im März 2015 mit einer großen Kick-Up Veranstaltung beendet wird, von dem aber Elemente in Präventionsveranstaltungen weitergeführt werden und auch das aktuelle Medienprojekt „Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“. Dieses Endadressatenprojekt läuft noch bis 2016 und auch hier werden sicherlich anschließend einzelne Bausteine Eingang in die alltägliche Präventionsarbeit finden.

Mit viel Gestaltungsspielraum und Unterstützern konnten wir all dies verwirklichen. Ich habe immer sehr gerne und mit viel Spaß in der Fachstelle Sucht und Suchtprävention gearbeitet. Aber für alles im Leben gibt es den richtigen Zeitpunkt und nach über 15 Jahren Tätigkeit im Sozialpsychiatrischen Dienst Bremen und nach etwas über 10 Jahren in der Fachstelle ist für mich der richtige Zeitpunkt für eine Veränderung gekommen.

Dabei wollte ich nicht unbedingt weg, sondern vielmehr möchte ich woanders hin. Vor diesem Hintergrund habe ich zum 31.12.2014 meine Tätigkeit in der Fachstelle beendet und werde mich in Zukunft als Selbstständige mit den Themen Organisationsentwicklung, Personalberatung und Gesundheitsmanagement beschäftigen.

Danke!

Mit einem Festgottesdienst wurde ich am 1.12.2014 von der Superintendentin Elke Schölper im Verdener Dom von meinen Aufgaben entpflichtet. Die Grußworte hielten der Landrat Peter Bohlmann und der Geschäftsführer der Fachklinik Bassum, Martin Hoppe, als Sprecher des Therapieverbundes Unteres Weser. Es waren sehr viele Kolleginnen und Kollegen aus den unterschied-

lichsten Arbeitszusammenhängen anwesend und ich habe mich über den Besuch jedes Einzelnen sehr gefreut.

Das Team der Fachstelle beteiligte sich aktiv an diesem Gottesdienst und so wurde diese Veranstaltung für mich eine unvergessliche Erfahrung.

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich bei dem Kirchenkreis Verden und der Superintendentin Elke Schölper sowohl für diesen Gottesdienst als auch für die gute Zusammenarbeit.

Ich danke dem Team der Fachstelle für das Engagement, die Kreativität und die Bereitschaft, auch in stürmischeren Zeiten zusammenzustehen um gemeinsam etwas zu bewirken.

Mein Dank gilt auch dem Landkreis Verden und insbesondere dem Landrat Peter Bohlmann, den ich immer als Partner und Unterstützer erlebt habe, wie auch den Abteilungsleitern der Landkreisverwaltung für die gute Kooperation.

Es würden sicherlich noch Seiten zu füllen sein, denn es gibt viele Menschen, denen mein Dank gilt und die es auch verdient hätten, genannt zu werden. So aber bedanke ich mich bei Ihnen allen und hoffe, dass Sie die Fachstelle und die neue Leiterin ebenso weiter unterstützen, wie ich es erleben durfte.

Ich gehe, aber ich verschwinde nicht.

Herzlich Ihre Imke Huntemann

Die Beratung ist ein wesentlicher Pfeiler der Arbeit der Fachstelle. Sie richtet sich an Menschen, die Fragen zu- oder Probleme mit ihrem eigenen

Umgang mit Suchtmitteln haben oder auch Fragen zum Konsum von ihnen nahestehenden Personen.

Den niedrigschwelligsten Zugang zu einer Beratung bieten die offenen Sprechstunden, die sowohl in Achim als auch in Verden jede Woche donnerstags in der Zeit von 13.00 bis 17.00 Uhr stattfinden und für die sich niemand vorab anmelden muss. Die Beratung ist kostenlos und unterliegt der Schweigepflicht.

Stellt sich nach einem Erstkontakt heraus, dass es weiteren Beratungs-, Informations- und Orientierungsbedarf gibt, und es eventuell auch um die Beantragung einer stationären, ambulanten oder einer Kombinations-Therapie geht, ist nach Absprache mit der zuständigen Beraterin auch der Besuch der wöchentlich am Mittwoch in Achim stattfindenden Motivationsgruppe möglich und sinnvoll.

Im Beratungsprozess kann sich auch die Kontaktaufnahme zu einer Selbsthilfegruppe als wichtig erweisen und Interessierte können die Kontaktadressen von Suchtselbsthilfegruppen im "Landkreis und umzu" erhalten.

Speziell für die Beratung rund um das Thema „Medien“ bieten wir an jedem letzten Donnerstag im Monat von

14.30 bis 16.30 Uhr eine Sprechstunde in Achim an.

Für opiodabhängige Menschen, die bei ihrem Arzt in einer Drogensatzbehandlung (Substitution) sind, bieten wir eine Sprechstunde für Substituierte jeden ersten Mittwoch im Monat in Verden an, in der Zeit von 11.00 bis 13.00 Uhr. Hier geht es – auch über einen längeren Zeitraum – um die „psychosoziale Betreuung“. Situationen und Probleme im Alltag, Kontakte mit Ämtern und Behörden oder auch angestrebte Veränderungen können hierbei Themen sein.

14-tägig bieten wir eine Sprechstunde im Agaplesion Diakonieklinikum Rotenburg für diejenigen Patienten aus dem Landkreis Verden an, die sich dort zu einer stationären Entgiftung befinden. Mit einem ersten Gespräch vor Ort lässt sich die Hemmschwelle zur Nutzung weiterer Beratungsgespräche in der Fachstelle deutlich senken.

Unsere Beratungen sind ergebnisoffen und orientieren sich an den jeweiligen Situationen und Anliegen der Klientinnen und Klienten. ■

Beratungsangebote

für Bewohner/innen des gesamten Landkreises Verden

Offene Sprechstunden ohne Voranmeldung

Donnerstags von 13 bis 17 Uhr in Achim und Verden

Sprechstunde für Substituierte im Landkreis Verden

Jeden ersten Mittwoch im Monat von 11 bis 13 Uhr in Verden

Mediensprechstunde

Jeden letzten Donnerstag im Monat von 14.30 bis 16.30 Uhr in Achim

Motivationsgruppe

(nach vorheriger Absprache mit zuständigem/r Berater/in)
Mittwochs von 17.30 – 18.45 Uhr in Achim

Sich verstanden fühlen Arbeit mit Angehörigen

Eine Abhängigkeitserkrankung betrifft nicht nur den Abhängigen, sondern wirkt sich auch immer auf das Umfeld aus. Partner, direkte Verwandte, Freunde, Kollegen, Vorgesetzte u.v.m. bekommen sehr unterschiedliche Auswirkungen der Erkrankung zu spüren, wissen aber häufig das Verhalten nicht einzuordnen, trauen sich nicht etwas anzusprechen, hinterfragen sich selber und holen sich nur selten professionelle Hilfe. Dieser Schritt ist anscheinend häufig zu schambesetzt.

Im November 2013 fand ein erstes Seminar für unsere Patienten und deren Angehörige in der Fachstelle statt. Dieses Seminar war ein voller Erfolg. Es zeigte auf, dass bezüglich dieses Themas viel Gesprächsbedarf bestand – sowohl auf Seiten der Patienten als auch auf Seiten der Angehörigen. Viele Fragen, Hilflosigkeit, Belastung aber auch Interesse wurden deutlich. Daher gab es 2014 als Resultat zwei unterschiedliche Angebote:

Seminare nur für Angehörige als neues Angebot und Seminare für unsere Patienten mit deren Angehörigen als Fortführung des ersten Seminars. Die Entscheidung, diese Angebote jeweils auf einen Samstag zu legen, wurde von allen Seiten begrüßt.

Bei dem neuen Angebot ausschließlich für Angehörige zeigte sich sehr schnell, dass dieses für die Angehörigen anscheinend sehr passend war. Innerhalb kürzester Zeit entstand in den Seminaren jeweils eine sehr

wohlwollende und tragende Atmosphäre, die den Teilnehmenden dabei half, sich von belastenden Erfahrungen zu entlasten, Unsicherheiten abzulösen und vor allem zu einem anscheinend recht neuen Gefühl zu kommen: sich verstanden zu fühlen. Viele hatten sich bisher nicht getraut, sich bezüglich der Suchterkrankung ihres Angehörigen an Dritte zu wenden und erlebten den neuen Austausch sichtbar als Entlastung. Neben wichtigem Hintergrundwissen zum Krankheitsbild und ganz konkreten Anregungen für den Alltag gab es viele Möglichkeiten, sich mit den eigenen Erfahrungen und Fragen einzubringen. Wichtig war es der Seminarleitung stets, auch mit den Teilnehmenden darüber nachzudenken, was die Erkrankung des/der Angehörigen bei ihnen selber auslöste und wie sie zukünftig auf sich achten könnten.

Ziel des Seminars für unsere Patienten und deren Angehörige war es, das Miteinander zu verbessern. Auch hier wurden sowohl Informationen zum Krankheitsbild als auch praktische Anregungen für den Alltag besprochen. Es ging aber auch darum, wie man zukünftig gemeinsam mit der Krankheit umgehen möchte, was sich alles durch die Krankheit verändert hat und um Verständnis für das Erleben und Verhalten des/der Anderen.

Im Jahr 2015 werden voraussichtlich drei Seminare für Angehörige und zwei für unsere Patienten mit deren Angehörigen stattfinden. ■

Teilhabe am
Erwerbsleben

Rehabilitation Behandlung Therapie

Welches Wort auch immer man wählt: Stets geht es darum, Menschen auf ihrem Weg und in ihren Entscheidungen im Zusammenhang mit ihrer Suchtmittelabhängigkeit und der angestrebten Abstinenz zu unterstützen.

Die Fachstelle Sucht und Suchtprävention tut dies seit nunmehr 20 Jahren – sie ist eine von den Kostenträgern anerkannte Behandlungsstelle seit 1995 – und vieles hat sich in dieser Zeit verändert. Der Anspruch und die Anforderungen an eine moderne Suchtbehandlung sind gestiegen – sowohl auf Seiten der Behandelnden und der Kostenträger, als auch auf Seiten der Patienten.

Fortschritte im Bereich der Neurobiologie haben Einzug gehalten in die Suchtbehandlung und so werden Patienten heutzutage auch hierzu im Rahmen ihrer Behandlung gut informiert.

Ging es in den Anfängen der Suchttherapie oftmals „nur“ um das Erreichen einer stabilen Abstinenz, so sind inzwischen auch die Fragen nach der Teilhabe am Erwerbsleben und der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft in den Vordergrund gerückt.

Und auch wenn es in der Vergangenheit schon immer wichtig war, ob jemand über einen Arbeitsplatz verfügt (eine, die weitere Prognose bezüglich der Abstinenz nicht unerheblich beeinflussende Frage), so spielt diese Frage in den heutigen Zeiten doch eine erheblich größere Rolle.

Im Jahr 2014 haben insgesamt 51 Patienten an unseren ambulanten Behandlungsgruppen und der Nachsorgegruppe teilgenommen. Von diesen waren zu Beginn der Behandlung 26 in einem Beschäftigungsverhältnis – am Ende waren es 31 Menschen, die eine Arbeitsstelle hatten oder eine Ausbildung begonnen hatten. ALG I bezogen zu Beginn 8 Patienten und am Ende 5; ALG II erhielten zu Beginn 11 Patienten und am Ende 9. Durchgängig Rentner waren 5 Patienten und eine Patientin war Hausfrau.

Hierbei ist auch zu würdigen, dass es nicht nur ein Erfolg ist, wenn jemand aus der Arbeitslosigkeit heraus wieder eine Beschäftigung findet, sondern auch, dass ein Arbeitsplatz, der durch eine Suchterkrankung perspektivisch immer gefährdet ist, erhalten werden kann.

Arbeit kann helfen zu gesunden, Arbeit kann aber auch krank machen.

Die Auseinandersetzung mit dem Thema „Teilhabe am Erwerbsleben“ bildet von daher immer einen sehr wichtigen Aspekt im Rahmen der ambulanten Rehabilitation, der ambulanten Weiterbehandlung und der Nachsorge. ■

Seit mehr als 20 Jahren besteht nun die Substitution in Niedersachsen. Zu den wesentlichen Zielen der Substitution gehören u.a. eine Entlastung von der Drogenbeschaffung, die Entkriminalisierung durch Bereitstellung eines Substituts, Teilhabe am Erwerbsleben, Möglichkeit des Drogenausstiegs und nicht zuletzt die Verbesserung des Gesundheitszustandes und Reduzierung gesundheitlicher Risiken (HIV, Hepatitis,...).

Die Substitution bietet bei einer bereits erfolgten Infizierung mit HIV oder Hepatitis einen guten Rahmen, um sich entsprechend behandeln zu lassen. Schätzungsweise 35% der intravenös Konsumierenden infizieren sich jährlich neu mit dem Hepatitis-Virus.

Substitution

Die Geschichte von Herrn S.

Wir haben einen Betroffenen,
Herrn S., befragt. Seine
Geschichte kann einen
Einblick in die Entstehung
und Behandlung einer
Hepatitis-Erkrankung geben.

Zum Heroin sei Herr S. über „Freunde“ gekommen. Nachdem er es zunächst einige Zeit gesniffelt habe, habe er dann begonnen zu spritzen. Damals habe er noch nicht im Landkreis Verden gewohnt. Aufgewachsen sei er in Russland und in den 1990er Jahren nach Deutschland gekommen. Da habe er schon Hasch und Opium ausprobiert gehabt.

In Deutschland jedoch habe sich der gelegentliche Konsum dann rasch zu einer Abhängigkeit entwickelt. Es habe durchaus abstinente Phasen von einigen Wochen bis zu einigen Monaten gegeben. Eine dauerhafte Abstinenz sei zu dem Zeitpunkt dagegen nicht mehr möglich gewesen.

Herr S. habe früher keine körperlichen Beschwerden im Zusammenhang mit dem Konsum gehabt. Dies sei jedoch nicht verwunderlich gewesen, schließlich sei Heroin ein Opiat und wirke betäubend. Lediglich Prob-

leme mit einem Zahn habe es gegeben. Diesen habe er 1998 in Russland behandeln lassen. Dort sei es durch die Behandlung zu einer Hepatitis C Infektion gekommen. Die Diagnose sei erst einige Zeit später in Deutschland gestellt worden.

Zunächst sei ihm von einer Ärztin gesagt worden, es gebe keinerlei Medikamente gegen die Erkrankung. Von einem Freund habe er dann schließlich von der Interferonbehandlung gehört. Die Erfahrungen des Freundes mit der Behandlung seien allerdings schlimm gewesen. Er habe unter schweren Depressionen gelitten und sich körperlich miserabler gefühlt als bei einem Entzug. Erst 2012 habe Herr S. sich selber zur Teilnahme am Interferonprogramm entschlossen. Zu diesem Zeitpunkt habe er sich bereits seit etwa einem Jahr im Substitutionsprogramm befunden.

Die ersten zwei Monate seien gut verlaufen. Doch dann hätten ihm die Nebenwirkungen jeden Monat mehr zugesetzt. Er habe unter Kopfschmerzen und unter Angstattacken gelitten und sich schlapp und antriebslos gefühlt. Insgesamt habe die Behandlung 6 Monate gedauert. In dieser Zeit bekam Herr S. wöchentlich eine Spritze und nahm jeden Tag Tabletten. Die Hepatitis C sei nun ausgeheilt.

Wäre eine Behandlung ohne Substitution möglich gewesen? Herr S. bezweifelt dies.

Aus unserer fachlichen Sicht sollte der Substituierte möglichst stabil eingestellt sein auf sein Substitut und dies auch schon konstant über einen längeren Zeitraum. Während der Behandlung wird das Substitut nicht herabdosiert, damit eine größtmögliche Stabilität gegeben ist. Eine weitere, sehr wichtige Bedingung ist: Kein Beikonsum! Also neben der Substitution kein Konsum von Alkohol oder anderen illegalen Drogen.

Insgesamt gehe es Herrn S. inzwischen sehr viel besser. Körperlich leide er derzeit nur an Kreuz- und Kniebeschmerzen, die vom Substitut herührten. Und manchmal fühle er sich depressiv und antriebslos. Da würden die hier in der Fachstelle geführten Gespräche helfen, sich in schlechten Momenten zu entlasten.

Für die Zukunft habe Herr S. sich vorgenommen, sich langsam runterdosieren zu lassen. Und dann würde er gerne eine erneute Therapie machen. Für den Rest seines Lebens substituiert zu werden, das könne er sich nicht vorstellen. ■

Prävention

Kooperation mit der Kreisvolkshochschule Verden geht weiter

„Mit Mama / Papa stimmt was nicht!“ oder: Psychische Erkrankungen in Familien

2014 führte die Fachstelle Sucht die Kooperation mit der Kreisvolkshochschule weiter. Ziel der dort angebotenen praxisorientierten Veranstaltung war es, pädagogische Fachkräfte für das Thema Substanzkonsum bei Eltern zu sensibilisieren und sie sicherer und handlungsfähiger zu machen.

Um belastete Familien effektiv unterstützen zu können, ist es wichtig, dass pädagogische Fachkräfte nicht nur gute fachliche Kenntnisse über Krankheitsbilder und familiäre Dynamiken haben, sondern auch über das Wissen verfügen, wie sie sich in der Praxis verhalten sollten.

Ein Beispiel:

Ein Vater, nennen wir ihn Herrn Müller, kommt in die Kindertagesstätte, um seinen Sohn Mark abzuholen. Die Erzieherin Petra fasst sich ein Herz: „Herr Müller, es ist mir ja etwas peinlich, aber ich merke, dass Sie Alkohol getrunken haben. Das ist mir schon das letzte Mal aufgefallen ... Sind Sie denn sicher, dass Sie in diesem Zustand noch Auto fahren können?“

„Kein Problem“, sagt Herr Müller. Ein Kollege hatte Geburtstag und da

habe man zum Feierabend „ein Gläschen Sekt“ getrunken. Er sei ein guter Autofahrer und das bisschen Alkohol mache ihm bestimmt nichts aus. Das letzte Mal ..., ja genau, da sei ihm nicht gut gewesen und er habe seinen Kreislauf mit einem „Gläschen Sekt“ nachhelfen wollen. Im Übrigen trinke er ja „so gut wie keinen Alkohol“, vielleicht „hin und wieder“ mal ein Bierchen oder zwei. Das könne ihr jeder bestätigen.

Petra wirkt hilflos. Was Herr Müller sagt, klingt ja irgendwie plausibel, aber sie hat das Gefühl, dass er seinen Alkoholkonsum herunterspielt, zumal sie von anderen Erzieherinnen auch schon mitbekommen hat, dass Herr Müller alkoholisiert zur Kita kam. Was soll sie tun? Sie hat nichts in der Hand, um das Gegenteil zu beweisen. Sie ist froh, dass sie überhaupt den Mut gefunden hat, Herrn Müller auf das Thema Alkohol anzusprechen. Vielleicht wird es ja etwas nützen?

Die nächsten Male ist Herr Müller immer sehr kurz angebunden, wenn er seinen Sohn abholt. Er riecht nach Pfefferminz und wirkt angespannt und betont locker. Sie blickt in die Augen von Mark und sieht ein stummes Flehen. Es ist, als bekäme sie einen Stich in die Magengrube. Aber was soll sie tun? Sie hat doch alles getan, was sie tun konnte, oder?

Solche oder ähnliche Szenen spielen sich täglich in Kindertagesstätten ab. Bei diesem Beispiel hat die Erzieherin durch die direkte Ansprache bereits einen wesentlichen Schritt getan. Erzieherinnen fühlen sich beim Thema Sucht häufig überfordert, haben aber gleichzeitig das Gefühl, nicht tatenlos zuschauen zu dürfen. Können sie noch mehr tun als das Elternteil direkt auf den bemerkten Alkoholkonsum anzusprechen?

In den Veranstaltungen der Fachstelle „Mit Mama / Papa stimmt was

nicht“ geht es um genau diese Themen. Über die Kooperation mit der KVHS erreichen wir viele Fachkräfte und verbinden damit die Hoffnung, dass viele betroffene Eltern angesprochen werden. Denn auch hier gilt das

Präventionsmotto der Fachstelle Sucht „Je früher desto besser“.

Je früher die betroffenen Menschen auf ihr Verhalten angesprochen werden, desto früher haben sie die Chance, sich mit ihrem Verhalten aus-

einanderzusetzen, denn es ist nun nicht mehr „geheim“. Durch die offene Ansprache wird der Konsum „öffentlich“ und das ist tatsächlich die Chance, etwas zu verändern. ■

Erfahrungen mit der Rauschbrille

Eine etwas andere Art des Konfirmandenunterrichts



Kurz vor der Zeit der Konfirmationen haben wir uns auf den Weg gemacht und verschiedene Gemeindehäuser vor Ort besucht. Konfirmanden sind eine passende Zielgruppe, da sie gerade auch in den ländlichen Gebieten immer noch die Erfahrung machen, am Tag der Konfirmation ihr erstes „Gläschen“ zu probieren.

Auf spielerische Art und Weise, zum Beispiel durch ein Quiz, konnten die Jugendlichen schon einmal ihr Wissen in Bezug auf Alkohol testen, um dann anschließend bei einem Gang durch den Saal mit einer Rauschbrille praktische Erfahrungen zu sammeln. Die Rauschbrillen täuschen dem Träger vor, betrunken zu sein, indem sie sowohl seine Reaktionsfähigkeit als auch die Wahrnehmungsfähigkeit in der Einschätzung von Nähe und Distanz stark einschränken.

Die Konfirmanden zeigten großes Interesse und hatten auch ihren Spaß bei der etwas anderen Art des Konfirmandenunterrichts. ■



Abwechslungsreich

Sucht- & Verkehrspräventionsprojekt

Das Jahr 2014 war für das Projektteam wieder sehr abwechslungsreich. Die in 2013 geborene Idee, einen Verkehrspräventionstag mit der Polizei Achim zu veranstalten, wurde weiter verfolgt.

So begannen die Planungen. Es wurden Kooperationsgespräche geführt, erste Ablaufpläne erstellt und das Vorhaben wurde interessierten Lehrkräften vorgestellt. Neben den Kooperationsgesprächen mit der Poli-

zei Achim wurde auch strukturell viel am Projekt gearbeitet. So wurde für das Projekt sowohl eine eigene E-Mail-Adresse als auch eine Internetseite eingerichtet, welche über www.fahrclean.de abrufbar ist.

Zudem gab es in diesem Jahr wieder Öffentlichkeitsveranstaltungen, bei denen das Projekt der breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Drei Events sollen kurz dargestellt werden.

**GESUNDHEITSTAG:**

1 Bei dem Rauschbrillenparcours möchten sich nicht nur jüngere Teilnehmer ausprobieren.

2 Interessierte nehmen an dem Quiz teil.

INTEGRATIONSTAG:

3 Das Aufschließen des Fahrradschlösses mit einer Rauschbrille auf der Nase ist so schwierig, wie betrunken die Haustür aufzuschließen.

Der Gesundheitstag der Klinik Verden

Der Gesundheitstag der Aller- Weser- Klinik Verden gGmbH wird jährlich im Wechsel an den Standorten Verden und Achim durchgeführt.

Am 29.06.2014 fand der Gesundheitstag auf dem Gelände der Klinik Verden statt.

Wie auch in den vergangenen Jahren hatte die Fachstelle Sucht einen Stand in Kooperation mit dem Arbeitskreis RABS (Regionaler Arbeitskreis betriebliche Suchtprävention und Gesundheitsförderung im Landkreis Verden). Der Stand der Fachstelle stand ganz unter dem Motto „fahr clever – fahr clean“. Die Fachstelle bot der breiten Masse an ihrem Stand die Möglichkeit, an einem Quiz zu dem Thema „Drogen und Straßenverkehr“ teilzunehmen oder aber mit Hilfe der Rauschbrillen nüchtern einen Rausch zu erleben.

Trotz des durchwachsenen Wetters war der Stand mit etwa 140 Interessierten sehr gut besucht.

Neben den genannten Angeboten wurden zudem auch fachliche Gespräche geführt und Kontaktdaten für mögliche Kooperationen ausgetauscht. Die Fotos geben einen kleinen Einblick über die Tätigkeiten an dem Stand.

Der Integrationstag der Jugendfeuerwehr Rehburg- Loccum

Durch den Aktionsstand bei dem Gesundheitstag der Aller- Weser- Klinik Verden wurde die Landes- Jugendfeuerwehrwartin Anke Fahrenholz auf das Projekt „fahr clever – fahr clean“ aufmerksam. Sie bekundete ihr Interesse an einem Stand des Projektes bei dem Integrationstag der Jugendfeuerwehr Rehburg/ Loccum. Am 20.09.2014 fand der besagte Tag statt, bei dem das Projekt dargestellt wurde. Die Jugendli-

chen, junge Erwachsene und alle weiteren Interessierten hatten die Möglichkeit, bei einem Rauschbrillenparcours zu erfahren wie es sich anfühlt, mit ca. 1,5 Promille zu Fuß den Heimweg zu gehen. Hierbei mußten sie einen „Hütchenslalom“ und eine Treppe bewältigen und versuchen, ein Fahrradschloss aufzuschließen.

Den 193 Teilnehmern und Teilnehmerinnen wurde somit anschaulich erlebbar, welche Gefahren bestehen können, wenn sie alleine betrunken nach Hause gehen.

Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren sehr interessiert und hatten die Gelegenheit, ihr eigenes Verhalten zu reflektieren. Die folgenden Fotos bieten einen kleinen Einblick in die Aktion.

Das Schülerforum der Landeskirche Hannovers

Am 03.12.2014 waren die Projektleiterin Nina Spiedt und der ehrenamtliche Helfer Daniel Simon in Hannover bei dem Schülerforum der Landeskirche Hannovers und stellten das Projekt „fahr clever – fahr clean“ vor.

Um mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen ins Gespräch zu kommen, bot es sich auch bei dieser Veranstaltung an, die Rauschbrillenaktion durchzuführen. An diesem Tag bestand der Parcours daraus, Slalom um die Pylonen zu laufen und am Ende der Strecke ein Fahrradschloss zu öffnen, das an einer Stellwand befestigt war.

Das Feedback der Schülerinnen und Schüler war durchweg positiv. Sie stellten fest, dass es eine interessante Erfahrung war, nüchtern betrunken zu sein. Oft waren sie auch überrascht, dass die Bewältigung des Slalomparcours und auch das Aufschließen des Fahrradschlösses solche Schwierigkeiten bereitet.

An diesem Tag kamen Frau Spiedt und Herr Simon mit ca. 235 Schülerinnen und Schüler ins Gespräch.

**INTEGRATIONSTAG:**

4 Bei dem Gang die Treppe rauf, mussten sich die Teilnehmer gegenseitig stützen, da es „berauscht“ gar nicht so einfach ist.

SCHÜLERFORUM:

5 Daniel Simon überwacht die Schritte der nüchtern-betrunkenen Schülerinnen ganz genau.

Ausblick

Im Jahr 2015 plant das „fahr clever – fahr clean“-Team die Umsetzung des Verkehrspräventionstages gemeinsam mit der Polizei Achim. Zudem endet das Projekt nach dreijähriger Laufzeit offiziell im März 2015. Hierfür plant das Team eine Abschlussveranstaltung in den Berufsbildenden Schulen Verden. ■



MEDIEN-SCHLAU

Durchblick für Eltern



Whatsapp, Facebook, Bildschirmspiele und vieles mehr sind für Kinder und Jugendliche allgegenwärtig und tagesbegleitend. Digitale Medien durchdringen heutzutage weitestgehend die Lebensräume vieler Menschen.

Die vierte Schlüsselkompetenz

„Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“

90% aller Jugendlichen zwischen 12 und 19 Jahren besitzen ein Smartphone mit Internetzugang (JIM-Studie 2014, Medienpädagogischer Forschungsverband Südwest). Das heißt, die allermeisten Jugendlichen tragen die gesamte Erwachsenenwelt in ihrer Hosentasche mit sich herum. Der dauerhafte Zugriff auf das Internet erfordert entsprechende Kompetenzen –

bei den Kindern aber auch bei den Erwachsenen.

Die Anfragen von weiterführenden Schulen, Grundschulen aber auch schon Kindergärten in Bezug auf Elterninformationsabende zum Thema „Digitale Medien“ nehmen stetig zu.

Die Fachstelle Sucht und Suchtprävention möchte mit dem Projekt „Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“, welches am 01.03.2014 begann

und am 29.02.2016 enden wird, die aktuelle Entwicklung aufgreifen und mit entsprechenden Maßnahmen dazu beitragen, dass ein gewinnbringender und risikoarmer Umgang mit Bildschirmmedien gefunden werden kann.

Handlungsorientierende Informationen

Die umfangreiche und zeitintensive Nutzung von Bildschirmmedien durch Kinder und Jugendliche sowie die sehr rasche Senkung des Einstiegsalters in den Konsum von PC, Smartphone und Pads, erfordern neue Interventionsstrategien von Eltern, Erzieherinnen, Lehrkräften aber auch Kindern und Jugendlichen. Sie sind die Zielgruppen dieses Projektes, die mit Informationsveranstaltungen, Workshops und individuellen Beratungen erreicht werden sollen.

Eltern benötigen handlungsorientierende Informationen, die ihnen den Erziehungsalltag erleichtern.

Lehrkräfte können eine Beratung in Anspruch nehmen, die sie bei der Umsetzung der Medienpädagogik im Unterricht unterstützt. Denn Medienkompetenz wird zur vierten Schlüsselkompetenz neben Rechnen, Schreiben und Lesen und bedarf einer kontinuierlichen Heranführung der Schülerinnen und Schüler an diese Thematik.

Auch Kinder und Jugendliche sollten schädliche Konsummuster reflektieren können. Zum einen hinsichtlich der Konsumhäufigkeit. Zum anderen auch bezüglich der Risiken der Internetnutzung wie beispielsweise Cybermobbing, Gewaltdarstellungen, Pornografie, Urheberrechtsverletzungen und Datenschutz.

Elterninformationsabende

Neben Beratungen von Institutionen der Jugendhilfe und von Eltern wurden Elterninformationsabende in Kindertagesstätten und Schulen durchgeführt.

Von 17 möglichen weiterführenden Schulen haben 9 das Angebot angenommen. Insgesamt nahmen 374 Eltern an den Abenden in den Schulen teil. Es war bisher im Bereich der Elterninformationsabende sehr schwierig, die Eltern für eine Teilnahme zu motivieren. Hier hat sich die Kooperation mit den Schulleitungen als erfolgreich erwiesen. Das Projektziel von 30% teilnehmenden Eltern (statt wie bisher 1-10%) konnte erreicht werden. Darüber hinaus haben mehr als 80% aller Eltern von Schulkindern diesen Abend mit der Schulnote „gut“ bis „sehr gut“ bewertet und 82% sind der Meinung, dieser Elternabend sei für alle Eltern der Eingangsstufe sinnvoll.

Ausblick

Dass der Informationsabend in den Kindertagesstätten noch besser bewertet wurde (94% bewerteten den Abend mit der Schulnote „gut“ bis „sehr gut“), erklärt sich durch die deutlich kleinere Zuhörerschaft. Interaktive Elemente wurden dadurch möglich, der Austausch war insgesamt größer. Wir beschäftigen uns mit der Überlegung, im nächsten Projektjahr nicht mehr mehrere Jahrgänge für einen Informationsabend zu gewinnen, sondern einzelne Klassen oder maximal einen Jahrgang. Angedacht werden auch Elternworkshops, so dass in kleineren Gruppen intensiv zum Thema „digitale Medien und Kindheit“ gearbeitet werden könnte. Des Weiteren werden die Kinder und Jugendlichen

selbst mehr in den Mittelpunkt des Projektes gerückt. In Schulveranstaltungen wird ein kompetenter Umgang mit elektronischen Medien gefördert. Dazu gehört aus suchtpreventiver Sicht in erster Linie eine Reflexion von exzessivem Medienkonsum und die Betrachtung entsprechender Schutzfaktoren.

Finanziell unterstützt wird dieses Projekt von der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers.

Dank einer Spende in Höhe von 1250.- Euro von der Paracelsus-Berghofklinik Bad Essen konnten wir für das Projekt Materialien und Geräte wie z.B. einen Laptop für die Elterninformationsabende erwerben. ■



Digitale Medien – eine Gratwanderung?!

Widerstandsfähig werden

Prävention in Betrieben

Ein wichtiger Bestandteil der Suchtpräventionsarbeit ist die betriebliche Gesundheitsförderung. In diesem Rahmen bietet die Fachstelle regelmäßig Schulungen für Auszubildende an. Auch in diesem Jahr hat das Präventionsteam wieder einen Workshop für Auszubildende bei der dodenhof Posthausen KG durchgeführt.

Bei dem zweitägigen Workshop ging es vorrangig um die Ziele „Ressourcenstärkung“, „Lebenskompetenzförderung“ und „Stressregulation“. Da die Auszubildenden mit dem Eintritt in das Berufsleben mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert werden, ist es ein besonderes Anliegen der Präventionsfachkräfte, mit den jungen Erwachsenen Lösungsmöglichkeiten und Bewältigungsstrategien zu erar-

beiten. Diese Ziele sind wichtige Kernpunkte der Präventionsarbeit, da junge Menschen, die gestärkt ins (Berufs-) Leben starten, tendenziell widerstandsfähiger gegenüber potentiellen Abhängigkeitserkrankungen sind.

Inhalte waren zum Beispiel der Umgang mit Alkohol, Informationen zu Arzneimitteln und die Themen Stress und Burnout. Bei diesen Themenbereichen standen stets die Reflexion der eigenen Erfahrungen, Verhaltensweisen und Haltungen im Vordergrund. Der Workshop soll den jungen Erwachsenen auch die Möglichkeit geben, in einem geschützten Rahmen kontrovers diskutieren zu können.

Die Auszubildenden erwähnten, dass das Themenfeld Stress und Burnout für sie von besonderer Bedeutung



war. Zu diesem Thema haben wir viele praktische Übungen durchführen können. An dieser Stelle möchten wir Ihnen ein praktisches Beispiel darlegen, welches Sie ggf. auch selbst durchführen können:

Übung „Energieräuber und Energiequellen“:

Bei der Übung „Energieräuber und Energiequellen“ sollten die Jugendlichen ihren eigenen Namen in einen Kreis schreiben und um den Kreis herum notieren, was ihnen im privaten und beruflichen Umfeld Energie nimmt (gestrichelte Linie) und Energie gibt (durchgezogene Linie). Ziel dieser

Übung ist es, sich bewusst zu machen, was mental und körperlich schwächt, aber zugleich auch darzustellen, welche Komponenten die eigenen Ressourcen und die Widerstandsfähigkeit stärken. Zudem dient es dazu, eigene Ziele herauszuarbeiten und ggf. Veränderungen herbeizuführen. ■



Starke Eltern - Starke Kinder

Präventionsangebot für Eltern

Erstmals im Jahr 2014 konnten wir unser Präventionsangebot um den Elternkurs „Starke Eltern – Starke Kinder“® – ein Projekt des Deutschen Kinderschutzbundes – erweitern. Der Elternkurs wird seit 14 Jahren in vielen Orten in ganz Deutschland angeboten. Das Ziel des Kurses ist es, den Familienalltag zu entlasten und mehr Freude im Umgang miteinander zu erlangen. „Denn starke Eltern haben starke Kinder, die sozial kompetent und selbstbewusst durchs Leben gehen und auch lernen, einmal Nein zu sagen“, so Daniela Papazoglu, Suchtpräventionsfachkraft und lizenzierte Kursleiterin. ■

Die Kurse finden an acht bis zwölf aufeinander aufbauenden Kursterminen nach Absprache mit den Teilnehmenden entweder vormittags, nachmittags oder auch am Abend statt. Mit diesem Kurs wollen wir schon früh präventiv wirken, denn die Familie ist der erste Ort, in dem Liebe und Anerkennung, aber auch Grenzen erfahren werden. Ein Ort, an dem die ersten Weichen im Umgang mit Konflikten gestellt werden. Daher ist es unser Wunsch, die Eltern in ihrer Verantwortung als Erziehende zu unterstützen. ■

Qualitätsmanagement

Die Fachstelle Sucht und Suchtprävention ist seit vielen Jahren Mitglied im Qualitätsverbund Suchthilfe der Diakonie, dem aktuell insgesamt 3 Fachkliniken, 2 Tageskliniken und 31 Fachstellen in Niedersachsen angehören.

Wir orientieren uns mit der Gestaltung unseres Qualitätsmanagements an dem Bundesrahmenhandbuch „Diakonie-Siegel Fachstelle Sucht“, das klare Standards setzt und dazu beiträgt, die Qualität der Arbeit in unserer Einrichtung nachhaltig zu stärken. Wir haben stets das Ziel, unsere Angebote kontinuierlich zu verbessern und dadurch unseren Klientinnen/Klienten und Patientinnen/Patienten die bestmögliche Betreuung bieten zu können.

Auch im Jahr 2014 hat die Fachstelle im Rahmen ihres Qualitätsmanagements die im Rahmen des Qualitätsverbundes entwickelten – und in allen teilnehmenden Fachstellen eingesetzten – Zufriedenheitsbefragungen bei den Klientinnen/Klienten und den Patientinnen/Patienten durchgeführt.

Die Zufriedenheit sowohl der Klientinnen/Klienten als auch der Patientinnen/Patienten war durchgehend ausgesprochen hoch. Bei der Befra-

gung der Patientinnen/Patienten wiesen insbesondere die Punkte „Einfluss der Therapie auf das Suchtverhalten“, „Die Einbeziehung der Angehörigen war für mich hilfreich“ und „Die Behandlung hat mir geholfen, besser mit meinen Problemen umzugehen“ im Vergleich zum Durchschnitt aller teilnehmenden Einrichtungen (in denen die Ergebnisse bereits ebenfalls gut waren) eine nochmal bessere Bewertung auf.

Diese positiven Rückmeldungen motivieren uns ebenso wie der Wunsch, uns ständig fachlich weiter zu entwickeln und unsere Standards und Prozesse durch aktiv gelebtes Qualitätsmanagement auf hohem Niveau zu halten und weiter zu entwickeln gemäß dem Motto:

Es gibt nichts Gutes

– außer man tut es.

Erich Kästner



Beratung/Behandlung

2014 wurden in unserem statistischen Dokumentationssystem (Patfak) 567 Menschen registriert, die in einem persönlichen Gespräch Kontakt zu unserer Einrichtung aufgenommen haben.

Zusätzlich gab es 311 Kontakte, die nicht mit Hilfe des Programms erfasst wurden. Hierbei handelte es sich zum Teil um telefonische Anfragen, um Anfragen per Mail, um einmalige Kontakte oder auch um Kontakte mit Menschen, die anonym bleiben wollten.

Die Möglichkeit, Kontakt über unsere offenen Sprechstunden aufzunehmen, wurde insgesamt 574 mal genutzt. Obwohl die offenen Sprechstunden in der Regel nur als Erstzugang genutzt werden und weitere Termine dann mit den jeweils zuständigen Beratern direkt vereinbart werden, kommt es mit einigen Klienten auch zu der Vereinbarung, die offene Sprechstunde mehrmals zu nutzen. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn sich herausstellt, dass Klienten fest vereinbarte Termine (mehrfach) nicht einhalten können.

Alle im Folgenden genannten Zahlen beziehen sich ausschließlich auf die im Dokumentationssystem erfassten Klienten.

501 unserer Klienten waren Neuanmeldungen, 66 wurden aus dem Vorjahr übernommen. 471 Klienten wurden im Jahr 2014 aus der Beratung/Behandlung entlassen.

Bei der Verteilung nach Geschlechtern ergab sich im Jahr 2014 gegenüber dem Vorjahr eine leichte Verschiebung in Richtung der männlichen Klienten: 66,6% (2013: 63,2%) der Klienten waren Männer, 33,3 % (2013: 36,8%) waren Frauen.

Die im Dokumentationssystem erfassten Klientenkontakte sind gegenüber 2013 insgesamt um 503 geringer, was zum überwiegenden Teil damit zusammenhängt, dass die Gruppen – insbesondere die Nachsorgegruppe – streckenweise sehr viel geringer besetzt waren als im Vorjahr.

Summe der Klientenkontakte	3915
Gruppenkontakte (Rehabilitation, Motivations- und Angehörigengruppe, Nachsorgegruppe)	1699
Einzelgespräche	2216

Anträge an Kostenträger von Entwöhnungsbehandlungen

2014 haben wir gemeinsam mit 102 Klienten die Antragstellung für eine Entwöhnungsbehandlung begonnen. Fertiggestellt und abgeschickt wurden letztlich 62 Anträge – in den übrigen Fällen wurden Klienten entweder wieder rückfällig, waren zu ambivalent bezüglich ihrer Entscheidung oder konnten zum Teil auch aufgrund

weiterer Komorbiditäten (z.B. Ängste, Depressionen) den längerfristigen Prozess einer Antragstellung nicht bis zum erfolgreichen Abschluss vollziehen. Dies bedeutet gegenüber 2013 (100 begonnene Anträge / 53 versendete Anträge) dennoch eine Verbesserung der Quote der gestellten Anträge auf 60,78 % gegenüber 53 % im Vorjahr.

Anträge auf Entwöhnungsbehandlungen

29	stationär
9	ambulant
24	Kombi Behandlung
62	versandte Anträge gesamt

Verteilung nach Suchtmitteln in Prozent

Suchtmittel	2014	2013
Alkohol	43,5	43,8
Illegale Drogen	16,4	20,11
Essstörungen	0,53	0,6
patholog. Glücksspiel	4,59	4,67
Medikamente incl. Codein	0,53	1,26
Einmalkontakte und Angehörige	34,39	29,26

Bei der Verteilung der Klienten nach Suchtmitteln gibt es keine größeren Abweichungen gegenüber dem Vorjahr bis auf eine prozentuale Verschiebung bei den Klienten mit einem Konsum von

illegalen Drogen (Rückgang um 3,71%) gegenüber dem Bereich der Einmalkontakte und der Angehörigen (Zuwachs um 5,13%).

Von den 34,39 % der Klienten mit dem Merkmal „Einmalkontakte und/oder Angehörige“ waren 42,86 % Angehörige.

Die Angehörigen gaben als Suchtproblem des jeweils Betroffenen mit 56,63 % ebenfalls Alkohol als häufigsten Grund ihrer Kontaktaufnahme an, gefolgt von Cannabis mit 16,87 % und Glücksspiel mit 15,66 %.

Somit bleibt auch in 2014 Alkohol das „Suchtmittel Nummer 1“, das sowohl bei den Betroffenen als auch bei den Angehörigen am häufigsten zu Beratungsbedarf und auch zu Therapiebeantragungen führt.

Der relativ hohe Anteil an Einmalkontakten und Kontakten von Angehörigen lässt sich zum einen dadurch erklären, dass Betroffene häufig mehr als nur einen Anlauf brauchen, um sich der Thematik ihres Suchtmittelkonsums tatsächlich zu stellen und von daher oft nach einem ersten Kontakt wieder fern bleiben, um dann nach einer längeren Zeit einen erneuten Anlauf zu wagen.

Bei den Angehörigen besteht oftmals ein imenser Leidensdruck. Wenn sie diesen in einem ersten Gespräch schon einmal etwas verringern konnten, fehlt auch ihnen mitunter das notwendige Durchhaltevermögen um

„am Ball zu bleiben“, bzw. sehen sie dann oftmals nur den Betroffenen in der Rolle, weitere Gespräche zu führen, um etwas zu verändern.

Erwerbssituation in Prozent

Kategorie	2014
Auszubildende	1,23
Arbeiter/Angestellte/Beamte	29,45
Selbstständig/Freiberuflich	3,17
Sonstige Erwerbsperson	0,53
In beruflicher Reha	0,00
Arbeitslos (ALG I)	5,47
Arbeitslos (ALG II)	16,93
Schüler/Student	3,53
Hausfrau/-mann	1,94
Rentner/Pensionär	6,00
Sonstige Nichterwerbsperson	1,06
Keine Angaben	30,69
Gesamt	100,00

Im Statistikprogramm werden weitere Zugangsdaten wie z.B. die Erwerbssituation bei Einmalkontakten und Angehörigen nicht erfasst.

Wohnort

Wohnort	2014
Achim	20,99
Oyten	7,76
Ottersberg	4,76

Dörverden	6,70
Thedinghausen	9,35
Langwedel	6,71
Kirchlinteln	5,29
Verden	32,8
Sonstige	5,64
Gesamt	100,00

In Bezug auf die Verteilung der Klienten auf Wohnorte im Landkreis gab es keine größeren Veränderungen gegenüber 2013. Lediglich in der Rubrik „Sonstige“ gab es einen Rückgang von 12,2% im Vorjahr auf 5,64% in 2014. Unter dieser Überschrift werden diejenigen Klienten erfasst, deren Wohnsitz nicht im Landkreis liegt, die aber in der Regel ihren Arbeitsplatz hier haben und die aufgrund ihrer Arbeitszeiten eine Suchtberatung – und zum Teil eine Therapie – nur in unserer Einrichtung wahrnehmen konnten und nicht an ihrem Wohnort.

Altersverteilung in Prozent

Alter	2014	2013
0-17	4,40	4,31
18-26	12,35	12,57
27-39	24,87	26,57
40-49	24,87	24,60
50-59	23,81	22,98
60+	9,70	8,98

Die Altersverteilung ist gegenüber dem Vorjahr ziemlich konstant geblieben. Über ein Drittel der Klienten (33,51%) ist 50 Jahre und älter.

Substitution 2014

Klienten:

	2013	2014
Männer	46	43
Frauen	11	11
gesamt	57	54

Alter:

	2013	2014
< 18	-	-
18 - 25	3	5
26 - 35	30	19
36 - 45	16	21
46 - 54	8	9
> 55	-	-

Arbeitssituation:

	2013	2014
Arbeiter, Angestellte, Beamte, Azubis	24	19
ALG I	-	2
Arbeitslos nach SGB II, ALG II	25	31
Rentner	4	2
Sonstige	4	-

Substitutionsdauer:

	2013	2014
13 - 24 Monate	4	5
61+ Monate	37	25

Kontakte:

	2013	2014
Einzelkontakte plus (mit Angehörigen)	175	165
Gruppenkontakte	-	-
gesamt	208	186

Die Anzahl der Substituierten hat sich in 2014 geringfügig verringert; der Bereich der „Älteren“ (36-54 Jahre) erhöhte sich von 24 im Vorjahr auf 30 Substituierte in 2014. Die Anzahl der Empfänger von ALG II hat sich leicht erhöht von 25 auf 31 Personen.

Entsprechend dem geringfügigen Rückgang bei der Anzahl der Substituierten ist dementsprechend auch die Anzahl der Kontakte leicht zurückgegangen.

Prävention 2014

Anzahl der Kontakte

Anzahl der erreichten Personen	2398
Anzahl der erreichten Multiplikator/-innen	714
Anzahl der erreichten Endadressat/-innen	1684

Themenschwerpunkte in den Veranstaltungen

Lebenskompetenz (ohne Substanzbezug)	59
Spezifischer Substanzbezug	80
Alkohol	67
Amphetamine/ Speed	9
Cannabis	48
Ecstasy	10
Halluzinogene	11
Opiate	8
Tabak	20
Verhaltenssüchte	70
Essstörungen	4
Problematischer Umgang mit dem Internet/ Computer	69
Problematischer Umgang mit anderen Medien (Fernsehen, Handy, etc.)	67
Pathologisches Glücksspiel / Wetten	4

*Mehrfachnennungen möglich

In welcher Einrichtung fanden die Veranstaltungen statt?

Betrieb (Ausbildungs- / Arbeitsplatz)	5
Familie	4
Freizeit	10
Gesundheitswesen	3
Suchthilfe	8
Erwachsenen- und Familienbildung	2
Kinder- und Jugendhilfe / Jugendarbeit	15
Kindergärten/-tagesstätten	6
Kirche	5
Schule	101
Grundschule	3
Hauptschule	15
Realschule	24
Gymnasium	26
Gesamtschule	5
Sonder-/Förderschule	6
Berufsbildende Schule	22
Fahrschule	1
Politik / Kommune / Landkreis/ Behörde / Verwaltung	23
Sport	2
Strafwesen / Polizei	3
Unspezifisch (Öffentlichkeit / Gesamtbevölkerung)	2

*Mehrfachnennungen möglich

** Datensätze umfassen u.a. Veranstaltungen aber auch die Aktivitäten zu deren Vorbereitung

Interpretation der Zahlen

In 2014 wurde der Schwerpunkt der Präventionsarbeit auf die Zielgruppe der Eltern gelegt. In Elternkursen und Elternabenden wurde intensiv zu den Themen Erziehung, Vorbeugung von Suchterkrankungen und Stärkung der Lebenskompetenzen gearbeitet.

Die geringere Anzahl der Kontakte lässt sich u.A. durch die fortlaufenden Elternkurse erklären, da in diesen eine maximale Teilnehmerzahl von 10 Personen erwünscht war. Überdies hat die Anerkennungspraktikantin Inga Staats ihr Jahrespraktikum beendet.

Die Anzahl der Veranstaltungen im Bereich der stoffungebundenen Süchte sind aufgrund des Medienprojekts „Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“ von 51 auf 70 gestiegen. Die Präventionsarbeit in Bezug auf exzessiven Medienkonsum ist ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Fachstelle, da der Bedarf durch die rasante Entwicklung der digitalen Medien und die deutlich gestiegene Nutzung durch Kinder und Jugendliche gegeben ist.

In 2014 fanden wieder besondere Events, wie zum Beispiel der Workshop für Auszubildende bei Dodenhof, das Herbergstraßen-

Fest und ein Workshop für Erzieherinnen statt. Das Thema des Workshops für Erzieherinnen war: „Suchtverhalten - beginnt das schon im Kindergarten?“ Die ErzieherInnen erarbeiteten zusammen mit der Präventionsfachkraft, Frau Papazoglu, Handlungs-methoden, mit denen die Kinder in der Entwicklung von Sozialkompetenz unterstützt werden. Denn ein Kind, das über ausreichende Lebensbewältigungskompetenzen verfügt, ist besser geschützt vor der Entwicklung von Abhängigkeitserkrankungen.

Besonders gut bewerteten die TeilnehmerInnen die Methode „Ein Rucksack voller Kompetenzen“. Gemeinsam wurde erarbeitet, welche Fähigkeiten Kinder benötigen, um für alle Lebenssituationen gut gerüstet zu sein.

In der Suchtprävention ist für uns die Stärkung der Kinder ein wichtiger Ansatz, denn – wie bereits Khalil Gibran sagte: „Solange deine Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie größer werden, schenk´ ihnen Flügel.“



Die niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt (dritte von links) in der Fachstelle Sucht und Suchtprävention in Achim

Beeindruckt von der Vielfalt

Besuch von der Sozialministerin

Am 03. April des Jahres besuchte die niedersächsische Sozialministerin, Frau Cornelia Rundt, die Fachstelle Sucht und Suchtprävention in Achim.

Anlass hierfür war das große Interesse der Ministerin an dem neuen Projekt der Fachstelle „Medien-Schlau – Durchblick für Eltern“, das von der Lutherischen Landeskirche Hannovers gefördert wird.

Frau Rundt zeigte sich sehr interessiert an dem Projekt und betonte die Wichtigkeit der kritischen Auseinandersetzung im Umgang mit digitalen Medien. Auch über die weiteren Angebote der Fachstelle informierte sich die Ministerin und war beeindruckt von der Vielfältigkeit der Aufgaben und Angebote. ■

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge ...

Abschied von Imke Huntemann und Dagmar Krüger

Zum Jahresende verließ Imke Huntemann als langjährige Leiterin der Fachstelle Sucht und Suchtprävention die Einrichtung, um eine selbstständige Tätigkeit im Bereich Organisationsentwicklung, Personalberatung und Gesundheitsmanagement aufzunehmen.

Am 01.12.2014 fand eine feierliche Verabschiedung im Verdener Dom unter der Leitung der Superintendentin Frau Elke Schölper mit einer Beteiligung des gesamten Teams für Frau Huntemann statt. Es waren zahlreiche Kooperationspartner, Vertreter des Landkreises sowie ehemalige Klienten und viele weitere Interessierte anwesend, die in den Ansprachen und Grußworten noch einmal die vielfältigen Tätigkeiten und Aufgabenstellungen von Frau Huntemann nachvollziehen konnten.

Für ihren zukünftigen beruflichen Weg wünscht das Team Frau Huntemann viel Glück und Erfolg und bedankt sich für 10 Jahre erfolgreiche Leitungstätigkeit.

Ebenfalls in diesem Jahr mussten wir uns von unserer langjährigen Kollegin Dagmar Krüger verabschieden, die zum 1. November 2014 die Fachstelle verlassen hat und sich mit einer eigenen Psychotherapiepraxis am Lugenstein in Verden selbstständig gemacht hat.

Frau Krüger war eine der Gruppentherapeutinnen in der ambulanten Therapiegruppe in Verden und eine „tragende Säule“ der offenen Sprechstunde dort. Sie wurde von Kolleginnen und Kollegen, Klientinnen und Klienten, Patientinnen und Patienten geschätzt für ihre präzise, offene, herzliche und, wenn nötig, auch positiv-konfrontative Art.

Das Team wünscht Frau Krüger für die erfolgreiche Tätigkeit in ihrer Praxis alles erdenklich Gute. ■



Bei der Verabschiedung im Verdener Dom: Superintendentin Elke Schölper, Imke Huntemann, Landrat Peter Bohlmann



Unterstützung durch den Landessuperintendenten

Zum 6. Mal beim Verdener Aller-Stadt-Lauf

In diesem Jahr starteten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Unterstützerinnen und Unterstützer der Fachstelle zum 6. Mal beim Verdener Aller-Stadt-Lauf. Am 18.07.2014 trauten sich Zehn von uns trotz großer Hitze auf die Strecke. Eine willkommene Erfrischung kam von den engagierten Verdener Bürgerinnen und Bürgern. Mit "Wasserschlauchduschen" ermöglichten sie den Teilnehmern ein angenehmes Laufklima!

Eine besondere Freude war für uns die Unterstützung durch den Landessuperintendenten, Herrn Dr. Hans Christian Brandy (1. vorne links), der nach einer Visitation im Vorjahr spontan zugesagt hatte, uns beim Lauf zu unterstützen.

Und dann gewann auch noch überraschend Daniel Simon (1. hinten links) als Gesamtsieger über die 3,94 km in 14:15 Minuten, so dass das strahlend blaue Shirt der Fachstelle Sucht auf dem Siegerpodest zu sehen war.

Es war wie immer ein tolles Erlebnis - und wir freuen uns darauf, dass beim nächsten Mal wieder so viele begeisterte Menschen mit Herzblut dabei sein werden. ■

Übersicht Mitarbeitende 2014

Name	Ausbildung	Zuständigkeiten
Bosse-Hoffmann, Silke	Verwaltungsangestellte	Verwaltung
Braa, Lucie	Dipl. Sozialpädagogin, Systemische Therapeutin, Suchttherapeutin (VDR)	B, Bh, PsB
Braun, Sabrina	Bachelor of Arts Soziale Arbeit	B, PsB
Dohmeyer-Mehlan, Kerstin	Dipl. Psychologin, klin. Psychologin, Gestalttherapeutin	B, Bh, Qualitätsmanagement, stellv. Leiterin
Erhart, Anton	Ehrenamtlicher Suchtkrankenhelfer, mit einem Ehrenamt beauftragt	zurzeit Motivationsgruppe
Gottwald, Anke	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin -Psychodrama	B, Bh
Haack, Regina	Dipl. Sozialpädagogin	Suchtprävention
Huntemann, Imke	Dipl. Sozialpädagogin, Verhaltenstherapeutin	Einrichtungsleiterin, B, Bh, QM
Krüger, Dagmar	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR)	B, Bh
Kurscheid, Karoline	Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR)	B, Bh, PsB
Dr. Mehlan, Willi	Facharzt für Psychiatrie - Psychotherapie-	Leitung ambulante Rehabilitation, Honorar
Papazoglu, Daniela	Dipl. Pädagogin	Suchtprävention
Peters, Margret	Verwaltungsangestellte	Verwaltung
Simon, Daniel	mit einem Ehrenamt beauftragt	ehrenamtliche Projektbegleitung
Staats, Inga	Bachelor of Arts Soziale Arbeit	Praktikantin im Anerkennungsjahr
Spiedt, Nina	Bachelor of Arts Gesundheitswissenschaftlerin	Suchtprävention

Legende: B = Beratung, Bh = Behandlung, PsB = Psychosoziale Begleitung



Auch für den Ausblick auf das Jahr 2015 gilt in jedem Fall: Es bleibt spannend!

Ausblick auf 2015

Diese Themen werden uns 2015 beschäftigen:

- ◆ Eine neue Einrichtungsleitung für die Fachstelle finden
- ◆ Neue und größere Räume für die Fachstelle in Verden finden
- ◆ Eine zur Zeit offene Stelle im Bereich der Beratung besetzen
- ◆ Auseinandersetzung mit „social media“ – facebook Präsenz in Planung
- ◆ Abschlussveranstaltung zum Projekt „fahr clever – fahr clean“ – und weitere Kooperation mit der Polizei zum Thema Sucht- & Verkehrsprävention
- ◆ Angebote zur Gesundheitsförderung (rauchfrei, Stressreduktion,...)
- ◆ Im Bereich ambulanter Rehabilitation: Entwicklung von Modulen zu neurobiologischen Aspekten der Abhängigkeitserkrankung

Impressum:

Herausgeber Fachstelle Sucht und Suchtprävention,
Diakonisches Werk im Kirchenkreis Verden
Feldstrasse 2, 28832 Achim
Tel.: 04202 - 8798
E-Mail: suchtberatung-achim-verden@evlka.de
www.suchtberatung-achim-verden.de

Redaktion Kerstin Dohmeyer-Mehlan (verantw.)

Gestaltung Petra Hille-Dallmeyer, dreigestalten.de

Bildnachweis: S. 4: Jörg Klampäcker | S. 16: S. Hofschlaeger_pixelio | S. 19: Souza_pixelio.de | S. 21-25: Roland Furtwängler | S. 27: Antje Haubrock-Kriedel | sonst: privat und Fachstelle für Sucht und Suchtprävention

Druck fr-druck, Verden.

Fachstelle Sucht und Suchtprävention

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Verden

Für alle Angebote gilt die freie Wahl des Ortes – Sie können also unabhängig von Ihrem Wohnort im Landkreis Verden unsere Leistung sowohl in Achim als auch in Verden in Anspruch nehmen.

DIENSTSTELLE ACHIM

Feldstrasse 2, 28832 Achim

Tel.: 04202 - 8798

Fax: 04202 - 881505

E-Mail: suchtberatung-achim-verden@evlka.de

www.suchtberatung-achim-verden.de

Beratungszeiten

Montag – Donnerstag 9 - 17 Uhr

Freitag 9 -13 Uhr

und nach Vereinbarung

Offene Sprechstunde

(ohne Voranmeldung)

Donnerstag 13 – 17 Uhr

Mediensprechstunde

(ohne Voranmeldung)

Jeden letzten Donnerstag

im Monat 14.30 – 16.30 Uhr

Motivationsgruppe

(nur durch Zuweisung)

Mittwoch 17:30 – 18:45 Uhr

DIENSTSTELLE VERDEN

Neue Adresse ab 1.4.2015:

Anita-Augspurg-Platz 14, 27283 Verden

Tel.: 04231 - 82812

Fax: 04231 - 3219

E-Mail & Internet: siehe Achim

Beratungszeiten

nach Vereinbarung

Offene Sprechstunde

(ohne Voranmeldung):

Donnerstag 13 – 17 Uhr

Sprechstunde für Substituierte

jeden ersten Mittwoch im Monat

11 bis 13 Uhr

SUCHTPRÄVENTION

E-Mail: suchtberatung-achim-verden@evlka.de